

Johannes von Gmunden
Aderlaßpraktiken in den Handschriften österreichischer
Zisterzienserklöster¹

Friedrich Herzog

Am 23. Februar 1992 jährte sich zum 550. Mal der Todestag eines der bedeutendsten Gelehrten des Humanismus, des Mathematikers und Astronomen Johannes von Gmunden. Er stammt aus Oberösterreich, war Sohn eines Flickschneiders und immatrikulierte im Jahr 1400 an der Universität Wien². Wie bei vielen Persönlichkeiten der damaligen Zeit ist sein genaues Geburtsjahr ebensowenig bekannt wie sein schulischer Werdegang bis zum Eintritt in die Universität. Als Jahr seiner Geburt ist die Zeit zwischen 1380 und spätestens 1385 anzunehmen.

Nach Absolvierung der Grundstudien scheint er bereits 1402 als Baccalaureus auf, was wahrscheinlich macht, daß er zum Zeitpunkt der Immatrikulation schon ausreichende Grundkenntnisse der lateinischen Sprache besaß. Im Jahre 1406 erlangte er das magisterium und begann 1408 seine Vorlesungen an der Artistenfakultät. Ein Überblick über die Themen seiner Kollegien, die in den Akten der Universität verzeichnet sind, läßt erkennen, daß er zwischen 1408 und 1414, sowie zwischen 1416 und 1434 hauptsächlich über Astronomie und Mathematik las. Dabei waren, den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend u. a. die Werke des Aristoteles sowie des Euklid Grundlage seiner Vorlesungen.

Lediglich in den Jahren 1415 und 1416 hielt er Vorlesungen über das Buch Exodus und über die Sentenzen des Petrus Lombardus. Johannes von Gmunden hatte nämlich bereits 1409 mit dem Studium der Theologie begonnen und 1415 das Baccalaureat erworben. Nach Abhaltung des Cursus biblicus war er Baccalaureus sanctae paginae, dann Baccalaureus sententiarum und schließlich erwarb er den Titel Baccalaureus formatus theologiae.

1417 wurde er zum Priester geweiht, 1425 war er Domherr zu St. Stephan, 1435 wurde er Pfarrer von Laa an der Thaya, ein Amt, das mit einer sehr reichen Pfründe verbunden war. Es sei hier der Kolophon fol. 84v aus dem Cod I/951 der HS-Sammlung der Grazer Univ. Bibliothek angeführt, in dem seine Würden und

¹ Mein Dank für wertvolle Hilfe und Ratschläge gilt Fau Dr. Eva Irblich (HS-Sammlung der ÖNB) und besonders Herrn Dr. Hans Zotter (HS-Abteilung der Univ. Bibl. Graz), besonders darf ich ferner dem hw. Herrn Abt Gerhard, sowie den Patres Raynald und Walter des Stiftes Heiligenkreuz danken und nicht zuletzt auch P. Christian, dem Bibliothekar des Stiftes Wilhering.

² Diese und alle weiteren Angaben zur Biographie und zum Werk von Johannes von Gmunden sind den Bänden 222 und 497 der Sitzungsberichte der (Österreichischen) Akademie der Wissenschaften, phil.hist. Klasse, entnommen. Bd 222, 4. Abh. R. Klug, Johannes von Gmunden, der Begründer der Himmelskunde auf dt. Boden, Wien 1943. Bd 497, Hrsg. G. Hamann und H. Grössing, Der Weg der Naturwissenschaft von Joh. v. G. zu Johannes Kepler Wien 1988.

Titel angeführt sind. Er starb am 23. Februar 1442 in Wien, doch gibt es keine Hinweise auf seine Grabstelle.

An der Universität bekleidete er zweimal das Amt des Dekans (1413 und 1423). Außerdem war er u. a. mehrmals Examinator für das Baccalaureat. Während seiner Dekanatszeit hat er sich sehr große Verdienste um die Lösung organisatorischer und personeller Probleme erworben, ebenso hat er immer wieder bei Streitfällen schlichtend eingegriffen.

Sein naturwissenschaftliches Werk läßt sich hier nur sehr skizzenhaft beschreiben, da es viele spezifische Fachkenntnisse voraussetzt. Es umfaßt umfangreiche astronomische und mathematische Tafelwerke und Kalender sowie Anleitungen zu deren Gebrauch. Außerdem verbesserte er astronomische Instrumente und führte die Säulensonnenuhr - ein transportables kleines Gerät - in Wien ein. Bei den Berechnungen der astronomischen Tafeln hat er entscheidende Verbesserungen erdacht. Es sei hier übrigens daran erinnert, daß der Gebrauch von Fernrohren erst im ersten Dezennium des 17. Jahrhunderts aufgekommen ist.³

Mit diesen wissenschaftlichen Werken und durch seine Vorlesungen hat Johannes von Gmunden den großen Ruf der Wiener Universität auf mathematischem Gebiet begründet, der später durch die Tätigkeit von Georg Peurbach (1423 - 1461) und Johannes Regiomontanus (1436 - 1476) seine glänzende Fortsetzung fand. Die Werke Johannes von Gmunden fanden reges Interesse und Verbreitung über seinen Tod hinaus. Es gibt gegen 290 HS, die seine Werke enthalten, etliche davon hat er selber geschrieben bzw. diktiert. Aufgrund entsprechender Aktenvermerke ist bekannt, daß er um die Erlaubnis angesucht hat, einen Baccalaureus gewissermaßen als Schreiber einsetzen zu dürfen. Eine Auswahl seiner HS aus Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek findet sich im Katalog einer Ausstellung des Jahres 1973 angeführt, die Kopernikus gewidmet war. Die Zisterzienserstifte in Österreich besitzen insgesamt vier Handschriften mit Werken von Johannes von Gmunden, drei davon in Heiligenkreuz (Codd. 302, 163, 325), eine in Wilhering (Cod 69).

Bevor auf die HS näher eingegangen werden kann, müssen hier noch verschiedene Bemerkungen über den Aderlaß und die ihm zugrundeliegenden Ideen Platz finden. Schon Hippokrates (4. Jh. vor Christus) erwähnt diese therapeutische Maßnahme, in späterer Zeit hat ihn besonders der römische Arzt Galenus als Mittel zur Erhaltung bzw. zur Wiedererlangung der Gesundheit empfohlen.⁴ Demnach dachte man sich, der Aderlaß sei hilfreich, das Gleichgewicht zwischen vier Säften im Blut wieder herzustellen, denn nur ein Gleichgewicht war gleichbedeutend mit Gesundheit. Diesen vier Säften wurden

³ Marie Boas, Die Renaissance der Naturwissenschaften. Sigbert Mohn Verlag 1965, S. 343ff und S. 398, Anmerkung 2

⁴ Kurt Pollak, Die Heilkunde der Antike. Lizenzausgabe R. Löwit, Wiesbaden 1978; S. 110

u. a. auch die vier Elemente (Luft, Feuer, Erde, Wasser) und die vier Temperamente zugeordnet. Interessant ist, daß nach modernen medizinischen Erkenntnissen das Blutgerinnungssystem beim gesunden Menschen auch einen Gleichgewichtszustand sogenannte Blutgerinnungsfaktoren aufweist. In einer bereits erwähnten HS⁵ der Grazer Universitätsbibliothek findet sich ein Schema, das von Johannes von Gmunden stammt und in dem diese Zuordnung verdeutlicht wird. Aderlässe wurden schon in sehr frühen Zeiten in den Klöstern durchgeführt.⁶



Codex 325 Heiligenkreuz fol. 43ro:
Minutor mit blutgefülltem Becher

Außer der seltenen rein therapeutischen Anwendung galten sie in erster Linie als Mittel der Aszese zur Unterdrückung sinnlicher Regungen, darüber hinaus war man aber von ihrem großen allgemeinen Nutzen überzeugt.⁷ Migne führt unter den zweifelhaften Schriften des Beda Venerabilis (674-735) einen Traktat mit dem Titel „De minutione sanguinis, sive de phlebotomia“ an⁸. Weitere Synonyma für Aderlaß sind: missio sanguinis, minutio, veneseccio.

Schon früh hatte man erkannt, daß die Durchführung der Aderlässe nicht zu allen Jahreszeiten gleich zweckmäßig ist, da ja beispielsweise im Winter der Organismus wegen des Mangels an frischem Obst und Gemüse, sowie wegen der Kälte gewissen Belastungen ausgesetzt ist. Beda schreibt: „*Omni tempore, die ac nocte, si necessitas urget, in acutis passionibus, oportet phlebotomiam adhibere praecipuo tempore ab octavo Kal. Apr. usque in septimum Kal. Junii, utilitas est sanguinem detrahendi, quia tunc sanguis augmentum habet.*....“

An berühmten Autoren sei hier noch der Arzt Avicenna (Ibn Sina) angeführt, der von 980 - 1037 lebte. In seinem berühmten Canon der Medizin behandelt er

⁵ Cod I/951 fol 84r der Univ.Bibl. Graz, HS-Sammlung

⁶ Cistercienser Chronik 1897, S. 152.

⁷ Cist. Chronik a.a.O. und Gottfried Hübner, Der Aderlaß. Fortschritte der Therapie, Jg. 7 (1931) Heft 16, S. 502.

⁸ Migne, Patrol.lat. tom XC Beda Venerabilis Opp. Pars I Sect. II Dubia et spuria 959 - 962

ausführlich die Indikationen, sowie verschiedene praktische Fragen, z. B. Häufigkeit von Aderlässen, ebenso führt er auch jene Gefäße an, die eröffnet werden sollen und wie der Eingriff durchgeführt werden muß⁹. Viele spätere Autoren berufen sich auf ihn.

Wie auch in anderen Klöstern war im Zisterzienserorden der Aderlaß ein oft geübter Brauch.¹⁰ Bernhard von Clairvaux widmet Sermo CVIII dem Thema „De minutione sanguinis“.¹¹ „*Minatur ergo prava voluntas, quae morbi causa est spiritualis.....An vero dubitas inveniri et in anima sanguinis non inutilis inutilem abundantiam? Audi sapientem medicum, qui et ipsum docet iustitiae sanguinem minuendum: Noli, inquit, nimis esse iustus...*“

Seinem Verständnis entsprechend verweist er besonders auf die spirituelle Komponente des Entzuges von Blut. In der Textausgabe von Migne Bd. CLXXXIII trägt daher Sermo CVIII den Titel „De spirituali minutione sanguinis“. Es sei hier erwähnt, daß es lange und harte Diskussionen um die Lockerung der strengen Speisevorschriften des Zisterzienserordens gegeben hat, da es seit altersher üblich war, die Minuti nach dem Aderlaß im Refektorium zu stärken.¹² Dies weiß man z. B. aus älterer Zeit aus den Consuetudines von Cluny, die Udalrich im 10. Jahrhundert überliefert hat und in denen genau festgelegt wird, welche Stärkung den Mönchen zugemessen wurde;¹³ auch gab es diesbezüglich Dispens vom Chorgebet.

Die Prozedur des Aderlasses wurde gewöhnlich in einem Raum, meist im Calefactorium oder in der Küche, oder in einem besonderen heizbaren Raum durchgeführt. Die Mönche mußten nüchtern sein und es wurde die Arme mit einer Binde umschnürt, um das Blut zu stauen; auch die Vornahme des Eingriffs in einem warmen Raum diente der größeren Effizienz.

Bis um die Zeit von 1300 verrichteten heilkundige Mönche diesen Dienst an ihren Mitbrüdern. Auf Grund einer Fehlinterpretation des Satzes „*Ecclesia non sitit sanguinem*“ einer Bulle Bonifaz VIII. wurde ein Verbot erlassen, Aderlässe von Mönchen durchführen zu lassen. Von da ab wurden Bader in die Klöster beordert, da es sehr streng verboten war, wegen des Aderlasses das Kloster zu verlassen. Der Leibarzt Bonifaz VIII., der Katalane Arnald von Villanova (um 1240-1311) hat einen sehr ausführlichen Traktat über den Aderlaß veröffentlicht, der unter dem Titel erschien: „*Tractatus de consideracionibus operis medicinae sive de flebotomia*“. Darin führt er nicht nur ähnlich wie Avicenna die

⁹ Mazhar H. Shah, The General Principles of Canon of Medicine, Naveed Clinic, Karachi, Pakistan 1966. S. 391, S. 395 - 401

¹⁰ Cisterciener Chronik 1894, Der Aderlaß II, S. 188ff

¹¹ S. Bernardi opera vol. VI/1, Sermones III. Leclercq/Rochais. Rom 1970 S. 381 - 382

¹² Cistercienser Chronik 1894, Der Aderlaß III. S. 217ff und IV. S. 249ff

¹³ E. Tomek, Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jhd. 1. Teil. Die Frühreform. Mayer & Comp. Wien 1910, S. 270

verschiedensten Indikationen an, sondern er spricht auch über philosophische Aspekte des Befindens von Patienten.¹⁴

Abschließend sei noch bemerkt, daß Aderlässe bis ins vorige Jahrhundert sehr häufig angewandt wurden, leider manchmal so intensiv, daß Patienten diese Kur nicht überlebt haben. Auch hierfür gibt es für den Cistercienser-Konvent Schönthal einen Beleg des 18. Jahrhunderts, in dem berichtet wird, daß Mönche als Folge des Aderlasses gestorben sind.¹⁵

„418. *Raphael GUTSCH, Bernsallensis, Conversus, viator. Nat. 1684, prof. 1716, 6. Jan. obiit 1717, 4. Julii ex vena laesa paulo post phlebodimiam. 537. Hugo BLEINES, Fischbacensis ex tractu Moguntino. Nat. 1737, 19. Dec., prof. 1762, 1. Nov., Sac. 21. 9. 1765. Subbursarius 1770, Cellerarius, Praefectus in Neudorf, subbursarius secunda vice, 1787 prior et magister novitiorum, 1794 Praefectus in Wimmerthal, ibidemque ob venam sectam male curatum paucis post diebus obiit 1798, 5. Jan.*“

Viele Prominente des Hauses Habsburg - zuletzt Kaiser Franz I. - waren Opfer dieser leider oft übertriebenen Praxis der Ärzte.¹⁶

Nun zurück zu Johannes von Gmunden. In jener Zeit, sowie auch bereits viel früher im Altertum galt der Einfluß der Gestirne auf das Befinden und Handeln der Menschen sehr viel. Es hat immer wieder Versuche gegeben, aus der Sternkonstellation in der Geburtsstunde eines Menschen dessen Zukunft bzw. Schicksal vorherzusagen. Dabei bezog man sich vor allem auf die zwölf Tierkreiszeichen sowie auf den Mond. Bereits im Altertum wurden nicht zuletzt auch aus religiösen und anderen Gründen ernste Zweifel dagegen vorgebracht. Als Beispiel sei hier des heiligen Hippolyt von Rom († 160) Werk erwähnt.¹⁷ In einer erstaunlich scharfsinnigen Art verweist Hippolyt darauf, daß ein genaues Horoskop deshalb unmöglich ist, weil die akustische Nachrichtenübermittlung zwischen dem Haus, in dem ein Kind zur Welt kommt, und der Sternwarte Zeit erfordert, die nicht berücksichtigt werden kann. Der dadurch entstehende Fehler verfälscht die Konstellation der Sterne, da wie Hippolyt sagt, „sich die Bewegung um den Pol mit unsagbarer Schnelligkeit vollzieht...“

Auch in viel späterer Zeit hat beispielsweise Giovanni Pico della Mirandola (1465-1494), Philosoph am Hofe Lorenzo Magnificos in Florenz schwere Angriffe gegen den Sternaberglauben gerichtet. Johannes von Gmunden war sicher kein Anhänger der abergläubischen Astrologie. Er hat sog. Praktiken verfaßt, in denen die Vorzüge und Nachteile des Aderlasses zu verschiedenen Zeiten des

¹⁴ Arnaldi de Villanova opera medica omnia, tom IV., Barcelona 1988

¹⁵ Der Konvent Schönthal (1157 - 1803), Saeculum XVIII. Cist.Chr. Nr. 40 (1892), S. 164, 204

¹⁶ A. Herzog, Die österreichischen Hofärzte des 19. Jahrhunderts, Dissertation Univ. Wien, 1986

¹⁷ Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 40. Des hl. Hippolytus von Rom Widerlegung aller Häresien. Kösel & Pustet, München. Buch IV. S. 47

Jahres, sowie Empfehlungen für ärztliches Tun und für landwirtschaftliche Arbeiten angegeben wurden. Mit Prophezeiungen von Kriegen, Unwettern und dgl. hat er nichts zu tun.

Beispiele aus den HS des Johannes von Gmunden:

Cod 163 Stift Heiligenkreuz fol 18r

Ad habendum autem bonum tempus seu malum pro flebothomia seu minutione. Notande sunt duodecim proprietates signorum et membra corporis humani que correspondunt ista XII signa. Thaurus est secundum signum frigidum et siccum, terreum et malum, respiciens collum et guttur et lunam in eo exeunte valet apercionis vene, sed plantarum arborum et vinearum valet.

(Hier ist dem Schreiber ein sinnstörender und grammatikalischer Fehler unterlaufen. Ein Vergleich mit Cod 5501 der ÖNB fol. 16r 1. Zeile zeigt, daß es sinngemäß richtig statt „valet apercio vene“, „vitetur apercio vene“ heißen muß.)

Codex 69 Stift Wilhering fol 210r et 210v

(S)agittarius est nonum signum calidum et siccum igneum bonum femora, crura et spinam dorsi respicit et valet pro flebothomia.

Praktisch wortgleich findet sich diese Textstelle im Cod 5501 der HS-Sammlung der ÖNB fol 16r; dieser Codex ist in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts geschrieben worden.

(C)apricornus est decimum signum frigidum et siccum terrenum tibias et genua respicit et vitetur apercio venae luna in eo exeunte seminatio et plantatio prodest.

fol 210v

Explicit hoc kalendarium editum per manus Johannis de Gmunden anno domini 1439 et durabit usque ad annum domini 1519.

Codex 325 Stift Heiligenkreuz fol 21v

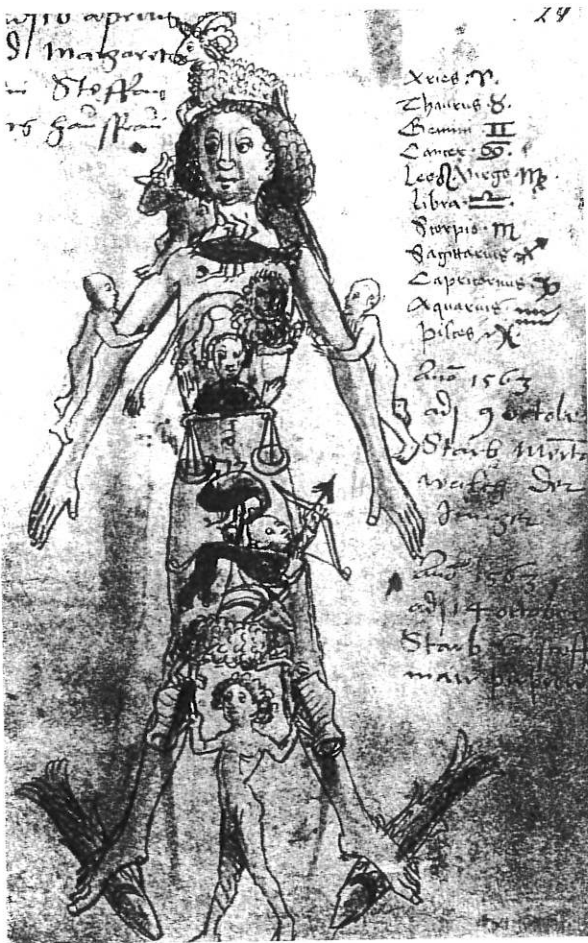
Vom Aderlassen.

Wollt ir wissen wenn gut lassen sey oder pös, da sullt ir merkchen dy aigenscheft der XII zaichen und auch die glieder des menschen laichnamb dy da geaignet sind den XII zaichen. Der wider ist das erst zaichen haisz und durr vnd fewrs natur un complex vnd im ist geaignet das haupt dy augen un dy andern glider des hauptz vnd wen der mon in dem zaichen ist so ist gut lassen an allen tailn des leichnambs ausgenomen die glider des hauptz.

fol 24r zeigt ein Schema das auch der Einleitung Cod 163 fol 18r zugrunde liegt. Die Reihenfolge der Tierkreiszeichen beginnt beim Kopf (Widder) und endet bei den Füßen (Fische).

Cod 325 umfaßt außerdem Angaben über Tageslängen und eine ausführliche Erörterung der den Tierkreiszeichen zugeschriebenen Eigenschaften auf das Wetter haben, wobei auch Aristoteles und Pythagoras angeführt werden.

Interessanterweise findet man sogar medizinisch diagnostische Angaben zur Bewertung des Blutes nach dem Aderlaß, fol. 43vo zeigt den Minutor mit einem Becher voll Blut.



Codex 325 Heiligenkreuz fol. 24r

Das letzte Beispiel ist ein Kalenderblatt des Cod 325 mit astronomischen Angaben. fol 13r zeigt das Sternbild des Sagittarius, das in natürlicher Größe abgebildet ist. Das Bild des Schützen am rechten Rand ist Buchmalerei, der Holzknecht unten ist ein eingeklebter kolorierter Holzschnitt. Leider wurde infolge unsachmäßigen Bindens der rechte Rand der Seite abgeschnitten.

Die HS schließt mit dem Vermerk fol 48v:

Diser kalender ist geschrieven worden in dem jar alls man zalt 1457 jar und ist gemacht worden von Maister Hannsen Gmunden ain bewärter maister der hohen schul zu Wien.